

## Parcours 15: Jucker

### Historischer und kultureller Hintergrund

Die Fakten in Kürze: Streckenlänge 6.5 km  
Höhendifferenz: 27 m  
Landikreisel-Robenhauser Riet-Jucker, Seegräben-Messikommer  
Eiche-Juhee-Robenhausen-Landikreisel

Der Parcours führt mitten durch das Robenhauser Riet, das zu den grössten und interessantesten Feuchtgebieten des Schweizer Mittellandes zählt. Der Parcours berührt auch geschichtlich bedeutsame Punkte wie die Messikommer Eiche und die Kirche Seegräben. Vom Aussichtspunkt Juhee aus lässt sich zudem die wunderschöne Landschaft mit dem Pfäffikersee, den Drumlins und dem Aathal überblicken und deren Entstehung am Ende der letzten Eiszeit studieren und erklären.

Wir starten beim Landikreisel, durchqueren die Industriezone und befinden uns bereits nach wenigen Minuten mitten in der Riedlandschaft. In einer Studie der Hochschule der Technik Rapperswil (Engelke et al. in Ott und Spielmann, 2016) wird auf die besondere Bedeutung der Siedlungsränder, dem Übergang zwischen Siedlung und Landschaft, hingewiesen und bemängelt, dass das Robenhauserriet nicht mehr länger nur die „Rückseite“ Wetzikons sein sollte, sondern vielmehr die „Schoggiseite“. Wir durchqueren nun das Robenhauserriet, für das bereits im Jahre 1943 vom Kanton Schutzbestimmungen erlassen wurden. Befürchtet wurde damals, dass der maschinelle Torfabbau Überhand nehmen könnte. Am 27. Mai 1999 erliess der Kanton Zürich eine Verordnung zum Schutze des ganzen Pfäffikersee-Gebietes, nachdem schon vorher, im Jahre 1995, ein Naturschutz-Gesamtkonzept (NSGK) erarbeitet worden war. Dazu waren allerdings umfassende Kenntnisse über Flora und Fauna des Gebietes und ihrer Veränderungen im Laufe der Zeit notwendig. Den besten Überblick hierzu mit zahlreichen Verweisen auf die Original-Literatur findet sich in den Werken von Wildermuth (1977) und Ott und Spillmann (2016).

Über das Naturschutz-Gesamtkonzept und deren Umsetzung wurde in den Jahren 2005 und 2015 Bilanz gezogen: Trotz aufwendiger Massnahmen musste festgestellt werden, dass „die gesteckten Ziele über alle Bereiche des NSGK nur zur Hälfte erreicht wurden“ (Kanton Zürich, 2015). Trotz vielfältiger Bemühungen ist der Zustand der Biodiversität in der ganzen Schweiz besorgniserregend. Übergeordnete Entwicklungen wie der Klimawandel und übermässige Nährstoffeinträge beeinflussen die Biodiversität massgeblich und langfristig. Deshalb sollte die Qualität bestehender Hotspots der Biodiversität – wie das Robenhauserriet – unbedingt erhalten und optimiert werden.



*Abb. 15.1. Im Juni blühen Orchideen im Robenhauserriet*

In der aktuellen Kartierung des Kantons 2004-2007 wurden in den Mooren und Rieden am Pfäffikersee rund 550 Farn- und Blütenpflanzen erfasst. Zahlreiche dieser Arten stehen auf der Roten Liste. Berücksichtigt man nur die Arten mit einem Artwert von grösser als 2, d.h. die aus Sicht des botanischen Artenschutzes besonders wertvollen Arten, zeigt sich ein klarer Schwerpunkt im zentralen Bereich des Robenhauser Riets (Spiellmann et al. in Ott und Spiellmann (2016)), also in jenem Teil des Riets, das wir nun durchqueren, um an den See zu gelangen.



*Abb. 15.2. Der Pfäffikersee: Blick aus der Riedlandschaft über den See Richtung Pfäffikon*

Wir wandern dem Seeuferweg entlang Richtung Seegräben, überqueren den Ausfluss des Pfäffikersees, den Aabach, über eine kleine Brücke und steigen zum Ortskern von Seegräben mit dem weithin sichtbaren Wahrzeichen, der kleinen Kirche von Seegräben.



*Abb.15.3: Die Kirche Seegräben*

Beim Abbruch der alten Kapelle Seegräben im Jahre 1885 kamen unter dem damaligen Kirchenboden zwei als Spolien umgearbeitete römische Sandsteinquader zum Vorschein, der eine mit einer Reliefdarstellung der keltisch-römischen Pferdegöttin Epona, der andere mit einer Weihinschrift für die Götter Jupiter und Juno. Diese Funde können als Hinweis auf ein römisches Heiligtum am Ort der mittelalterlichen Kapelle gedeutet werden. Künftige archäologische Grabungen sollten diese These aber genauer überprüfen (Niederhauser, 2019). Stähelin (1924) erwähnt diesen Fund ebenfalls. Das Original soll sich im Schweiz. Landesmuseum befinden. Der Ortschronist und Verfasser einer Geschichte der Gemeinde Seegräben, Edwin Messikommer (1973) schreibt dazu: „In Anbetracht der in der Nähe gelegenen römischen Ansiedlungen wie Bürglen/Ottenhausen, Speck, Kastell Irgenhausen, Cambiodunum/Kempton kann auf dem Seegräbner Kirchhügel sehr wohl einst ein römisches Gräberfeld mit einer Kultstätte bestanden haben. Die älteste Form des Ortsnamens Segrebern, das heisst „die Gräber am See“, liefert einen Anhaltspunkt für diese Auffassung. Die Platzierung einer ersten christlichen Kirche inmitten einer einstigen römischen Anlage ist in unserem Lande verschiedenen Orts nachgewiesen, denken wir nur an die älteste Kirche von Pfäffikon, an die Benignuskirche auf dem Kastellplatz zu Irgenhausen“.

Gleich hinter der Kirche gelangen wir zu unserem eigentlichen Tagesziel, dem „Erlebnishof“ Jucker. Von den zahlreich angebotenen Attraktionen begnügen wir uns mit einem Kaffee mit Gipfeli und geniessen stattdessen die unglaublich schöne Aussicht auf den Pfäffikersee mit seinen Schilfufern, den Bergen des Zürcher Oberlandes und den Glarner Alpen im Hintergrund.



*Abb. 15.4. Die Messikommer-Linde, bzw. was davon übriggeblieben ist (Kultur-Auslegeordnung der Gemeinde Seegräben), erinnert an den Seegräbner Ortschronisten und Biologen Edwin Messikommer*

In der Kultur-Auslegeordnung der Gemeinde Seegräben war bis vor kurzem die Messikommer-Linde auf einem Drumlin ausgangs Seegräben eingetragen. Die Linde, bzw. was nach einem Sturm 2017 davon übriggeblieben ist, erinnert an den Biologen Dr. Edwin Messikommer (1891-1983). Edwin Messikommer war ursprünglich Primarlehrer und begann erst mit 30 Jahren ein naturwissenschaftliches Studium an der Universität Zürich. Unter der Leitung von Prof. Hans Schinz verfasste er eine Dissertation über das Torfmoor von Robenhausen, der ihm offenbar viel Freiheit bei der Bearbeitung des Themas gewährte. Im Vorwort zu seiner Dissertation findet sich der folgende Abschnitt:

„Voll Eifer und Begeisterung machte ich mich ans Werk, galt es doch ein Stück Heimatboden im Lichte der Wissenschaft zu betrachten. Meine Untersuchungen wurden auf breitester Basis angelegt und planmässig zu Ende geführt. Im Laufe der Jahre häuften sich aber die Ergebnisse derart, dass allerends auf eine vollständige Darstellung aus verschiedenen Gründen verzichtet werden musste.“

Edwin Messikommer hat nach seiner Dissertation fast ein ganzes Leben lang Kieselalgen erforscht. Kieselalgen sind Einzeller, die praktisch in allen Gewässern vorkommen und die nur unter dem Mikroskop gut erkannt werden können. Das Besondere an Kieselalgen sind die ausgeprägten Zellwände aus Silikat. An diesen sehr schön ornamentierten Zellwänden lassen sich die einzelnen Arten unterscheiden. Die aus anorganischem Material zusammengesetzten Zellwände sind einerseits sehr dauerhaft und andererseits auch ein Abbild früherer Umweltbedingungen. So konnten beispielsweise die Entwicklung des Gesamtphosphors im Pfäfersee rekonstruiert werden (Elber et al, 2001; Taxböck in Ott und Spillmann, 2016). Die sehr sorgfältigen Grundlagen-Arbeiten von Edwin Messikommer haben nach seinem Tod eine unerwartete Aktualität erhalten.



*Abb. 15.5. Die Messikommer-Eiche: Der gut 500 Jahre alte Baum wurde im Jahr 2003 durch einen Hagelsturm schwer beschädigt.*

Halbwegs zwischen Robenhausen und Seegräben bei dem Moränensporn Rietbühl steht eine uralte, weit herum bekannte Eiche. Der wohl gegen 500 Jahre alte Baum stand bis zum Jahr 1944 im Besitz der Brunnengenossenschaft Seegräben. 1914 wurde er unter Naturschutz gestellt. Im Jahre 1923 sollte der Baum gefällt werden. Die Natur und Heimatschutzkommission des Kantons Zürich widersetzte sich aber dem Vorhaben. Sie machte dem Gemeinderat den Vorschlag, die Eiche zu kaufen und ihr den Namen „Messikommer-Eiche“ zu geben in Erinnerung an den Pfahlbauforscher Messikommer. Die Behörde trat aus finanziellen Gründen nicht auf das Angebot ein. 1925 liess die Natur – und Heimatschutzkommission an der Übergangsstelle zwischen Stamm und Krone eine Gedenktafel anbringen mit der Inschrift „Messikommer-Eiche – zum Andenken an den verdienstvollen Pfahlbauforscher Dr. phil. h.c Jakob Messikommer (1828-1917). Im Jahr 1965 versetzte man den bei der Aufgabe des alten Friedhofs in Wetzikon frei gewordenen Grabstein (ein Verrucano-Findling) des Pfahlbauforschers als weiteren Ehrenzeugen unter den Kronenschirm der althehrwürdigen Eiche (Messi-

kommer E, 1972). Am 12. August 2003 fegte ein schwerer Hagelsturm übers Zürcher Oberland, riss dem robusten Baum einen grossen Ast ab und hinterliess ein tiefes Loch im Stamm. Seither bangt man um den Baum und hat zur Sicherheit eine neue Linde gepflanzt (Scheidegger E und Schmid G, 2004)



*Abb.15.6. Der aus dem aufgehobenen Friedhof im Guldisoo stammende Grabstein von Jakob Messikommer*

Einzigartig in der Umgebung von Wetzikon ist die Aussicht vom Juhee, einem Hügel in der Nähe von Aretshalden, der früher einmal eigenartigerweise „Hundsgalgen“ hiess. Nach allen Seiten ist der Ausblick offen: Nach Süden die Alpen mit Tödi und Glärnisch, im Osten die Allmann-Kette und im Vordergrund die Stadt Wetzikon, im Norden der Pfäffikersee und Seegräben und im Westen geht er Blick ins Aathal. Verantwortlich für die Namensänderung könnte der Fabrikant Jean Braschler gewesen sein, der mit seiner Familie um 1900 an der heutigen Juheestrasse die von ihm erbaute Villa Windegg bewohnte. Der Besitzer der Spinnerei im Floos und Gründer der Motorwagenfabrik Wetzikon, der späteren FBW, setzte sich

für verschiedene gemeinnützige Zwecke ein. So war er etwa Initiant des Vorläufers des Verkehrsvereins. Vielleicht beliest es der wohlhabende Ästhet, der sogar seinen Privatpark der Öffentlichkeit zugänglich machte, nicht beim Verschönern von Landschaft und Dorfleben, sondern suchte auch einen vorteilhafteren Namen für seinen Wohnort (Hess 2010)



*Abb.15.7. Das heute vollautomatische Wehr in Aa-Stegen*

Wir wandern nun durch Robenhausen zurück zum Aabach zur neu renovierten Stegenmühle. Gleich oberhalb befindet sich geologisch und industrie-geschichtlich eine Schlüsselstelle für die Wasserkraft-Nutzung des Millionenbaches: Das heute vollautomatische Wehr in Aa-Stegen.

#### Verwendete Literatur:

- Altdorfer W (1991): Wetzikon kennen lernen: 10 Rundgänge durch das weitverzweigte Dorf. Buchverlag Druckerei Wetzikon. ISBN 3-85981-165-7
- Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon (1993): Eine Ahnung von den Ahnen. Buchverlag Druckerei Wetzikon. ISBN 3-85981-168-1
- Elber F, Hürlimann T und Niederberger K (2001): Entwicklung des Gesamtphosphors im Pfäffikersee anhand der im Sediment angelagerten Kieselalgen. Rekonstruktion seit 1700. Bau-  
diktion Kt. Zürich, AWEL
- Eberschweiler B (1993): Rastplätze bei Robenhausen in Eine Ahnung von den Ahnen. Buchverlag Druckerei Wetzikon. ISBN 3-85981-168-1
- Hess D (2010): Wie aus dem Hundsgalgen ein „Juhee“ wurde. ZO vom 22.12.2010
- Kanton Zürich (2015): Naturschutz-Gesamtkonzept: Bilanz 2015 und weitere Umsetzung
- Kultur-Auslegeordnung der Gemeinde Seegräben (2018)
- Messikommer E (1972): Die Messikommer-Eiche zwischen Seegräben und Robenhausen. Heimatspiegel 12/1972
- Messikommer E (1973): Geschichte der Gemeinde Seegräben. NZN Buchverlag Zürich. ISBN 3-85827-025.3
- Niederhauser P (2019): Kelten, Kürbisse und Klosterdorf. 800 Jahre Seegräben. ISBN 978-3-0340-1555-4 Chronos Verlag Zürich
- Ott E und Spielmann J (2016): Der Pfäffikersee. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
- Scheidegger E und Schmid G (2004): Die Messikommer-Eiche – vorerst bleibt sie erhalten. Tätigkeitsbericht „Pro Pfäffikersee“ 2004
- Schwarz G (2016): Landschaftsgeschichte in Ott E und Spielmann J (2016)
- Stähelin F (1924): Denkmäler und Spuren helvetischer Religion. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 26, 20-28
- Thomas E (1983): Nekrolog Edwin Messikommer (1891-1983). VJshr. Naturforsch. Ges. Zürich 128/4:285-87
- Wildermuth HR (1977): Der Pfäffikersee – Ein natur- und heimatkundlicher Führer. Druckerei Wetzikon

Idee und Umsetzung:

Jürg Lüthy, Februar 2020